

Bürgerreise nach Marly-le-Roi vom 29.Mai bis 1.Juni 2025



Es ist immer wieder schön, die Vorfreude auf eine Reise nach Marly zu spüren. Sie durchdringt gewissermaßen den gesamten Rathausvorplatz. Freudige Begrüßung ist gepaart mit der Suche nach einem Parkplatz und den Personen, die noch nicht da sind.

Zum zweiten Mal begleiten uns wieder 25 junge Musikerinnen und Musiker der Leichlinger Musikschule mit ihren Instrumenten und tragen durch ihren Elan erfreulich zu der heiteren Aufbruchstimmung bei.

Nachdem die letzte Dame, die den Treffpunkt in Witzhelden verpasst hat und schließlich mit dem Taxi nachgekommen ist, und Holger, unser Chauffeur, einen ausführlichen Vortrag über die Sicherheitseinrichtungen unseres Busses gehalten hat, geht es los und wir fahren über die neue Autobahnbrücke diesmal direkt auf dem kürzesten Weg aus dem Kölner Raum heraus und auf Aachen zu.

Seit einem Jahr haben wir mit Hanne eine neue Vorsitzende unseres Freundeskreises und sie geht ihr erstes Auswärtsspiel mit Schwung an.

Sei bereitet uns auf den Zwischenstopp in Saint Quentin vor, der die Fahrt nach guter Tradition auflockern wird. Endlich komme auch ich das erste Mal in den Ort, der mit deutscher Zunge nicht ganz leicht auszusprechen ist.

Saint-Quentin

Die Stadt Saint-Quentin liegt an der Somme, im Departement Aisne, und stellt mit ihren 52 000 Einwohnern ein wichtiges Industrie- und



Handelszentrum dar.

Unsere Gruppe spaltet sich auf.

Während auf uns „Oldies“, wie Hanne uns mittlerweile nennt, eine

Stadtführung wartet, fahren unsere jungen Leute zum Deutschen

Soldatenfriedhof, auf dem mehr als 8000 deutsche Gefallene des Ersten

Weltkriegs begraben sind.

Saint Quentin ist nach dem heiligen

Quintin benannt, der hier vor fast 2000 Jahren das Christentum gepredigt und

dafür den Märtyrertod erlitten hat. Die

Stadt hat sehr unter den beiden Weltkriegen gelitten, weil sie inmitten des Aufmarschgebietes der deutschen Heere lag.

Unsere einstündige Führung beginnt auf dem großen Rathausplatz.

Er wird dominiert von dem im spätgotischen Flamboyantstil erbauten

Rathaus und dem Stadttheater. Unsere Führerin bemüht sich redlich. Ihr

Deutsch könnte ungefähr das Niveau haben, das ich bei einer

französischen Stadtführung auf die Bühne brächte. Man kriegt das

Wesentliche schon mit.

Und das ist das Wort „Art Deco“.

Denn in diesem Stil ist die Stadt nach dem ersten

Weltkrieg wiederaufgebaut worden. Er prägt

zahlreiche Bürger- und Geschäftshäuser und wir

werden praktisch während des gesamten

Rundgangs damit unterhalten. Der Name leitet

sich ab von den dekorativen Elementen,

wie mich mein nachfolgendes Studium bei

Wikipedia lehrt. Und das sagt mir auch, dass

seine Glanzzeit um 1920 war und er sich aus

gewissen Stilelementen des französischen

Jugendstils entwickelt hat.



Das sollte genügen.

Während unserer gesamten Tour sehen wir also viele Gebäude in diesem Stil, die darauf hinweisen, dass hier wohlhabende Bürger gewohnt und gearbeitet haben. Heutzutage wirkt vieles ein wenig vernachlässigt und renovierungsbedürftig.

Zum Schluss werfen wir dann noch einen Blick in die gotische Basilika, deren Bau bereits im 12. Jahrhundert begonnen wurde, um die Gebeine des Heiligen Saint Quintin zu beherbergen. Bis zur Fertigstellung dauerte es dann aber noch drei Jahrhunderte.

Beim Dejeuner im „Le Grand Café de l´Univers » können wir dann das Gesehene verdauen, ehe uns der Bus samt Jugend wieder aufnimmt und wir nach Paris weiterfahren. Das Radio brauchen wir während der Fahrt nicht einzuschalten, denn unsere jungen Gäste singen uns vor, wie ein Raumschiff völlig losgelöst über der Erde schwebt, so wie sie selbst halt auch.

Gegen 19 Uhr sind wir dann da. An der Rue de Port-Marly stehen sie wieder alle und winken. Wir fühlen uns wie zu Hause

Das Musée de la Nacre et de la Tabletterie

Unsere Marly-Aufenthalte sind protokollarisch strengen Regeln unterworfen.

Für den zweiten Tag ist immer ein Ausflug vorgesehen, an dem auch Gastgeber teilnehmen. Und der beginnt heute mit der Fahrt nach Norden, nach Méru, im Département de l'Oise.

Unser Ziel ist das Musée de la Nacre et de la Tabletterie.

Dabei bedeutet Tabletterie die Herstellung von Gegenständen aus Perlmutter, eben Nacre, aus Knochen, Elfenbein und anderen Naturmaterialien.

Méru war ein Zentrum dafür. Das Museum ist in einer typischen Fabrik der industriellen Revolution des 19. Jahrhunderts untergebracht und bildet mit Originalmaschinen den genauen Ablauf die Herstellung dieser Produkte nach. Um es gleich zu loben. Es war eine sehr gute Wahl unserer Gastgeber. Wir werden in zwei Gruppen aufgeteilt, eine mit rein französischer Führung und eine andere, wo ein bisschen von unseren deutschsprachigen Gastgebern nachgeholfen wird.

Auf unserer gut einstündigen Führung lernen wir die genauen Schritte bei der komplizierten Herstellung von Perlmutterknöpfen und Dominosteinen kennen. Beispiel Perlmutterknöpfe: Es beginnt mit der sorgfältigen Sortierung der geeigneten Muscheln und deren Reinigung. Der junge Franzose, der meine Gruppe führt, zeigt uns, wie ein Knopf hergestellt wird, indem er



selbst einen anfertigt. Die für die folgenden Arbeitsgänge benötigte Energie wurde in einer Dampfmaschine erzeugt und mit Transmissionsriemen auf die nachfolgenden Apparate übertragen, die das Schneiden, Schleifen, Bohren, Gravieren und schließlich das Polieren besorgen. Heute machen wir das natürlich elektrisch. Dass dabei damals viel Lärm und Staub mit im Spiel war, versteht sich

von selbst.

Nach jedem Schritt hält er uns das Ergebnis auf seiner ausgestreckten Hand zum Fotografieren hin und unsere Handies recken sich ihm von allen Seiten entgegen.

Anschließend erhalten wir dann auch noch Unterricht in der Herstellung von Dominosteinen aus Knochen und Ebenholz, wenn auch nicht so



ausführlich wie bei den Knöpfen. Während eines anderen Teils der Führung lernen wir die verschiedenen Muscheln kennen und wie ihr Perlmutter vielfältig verarbeitet wird, wie zum Beispiel auch in Fächern, Theaterferngläsern, Spielfiguren, Rosenkränzen, Tafelbestecken und Bürsten.

Die gesamte Wunderwelt der Tableterie wird uns schließlich in der Boutique vorgeführt, die wir zum Abschluss natürlich besuchen und wo auch kräftig eingekauft wird. Eine seltene Gelegenheit, etwas Besonderes zu verschenken.

Beim Heraustreten aus dem Gebäude, stehen dann schon einige Fotografen bereit, die die Treppen vor dem Gebäude nutzen wollen, so etwas wie ein Gruppenfoto zu machen. Das Durcheinander lässt auf kein besonderes Ergebnis hoffen, weshalb auf der Heimfahrt ein erneuter Versuch stattfinden wird, dann allerdings nur mit dem Bus als Hintergrund, dafür aber mit unseren jungen Musikerinnen und Musikern im Bild.

Gerberoy

Die Fahrt zu unserem Nachmittagsziel Gerberoy tut unseren Beinen nach dem längeren Stehen gut.

Gerberoy reiht sich ein in die zu den „Schönsten Dörfern“ Frankreichs gekürten Orte. Er hat nur 86 Einwohner und das verspricht einen schönen und ruhigen Nachmittag. Im Internet habe ich den schönen Satz gefunden: „Ein verstecktes Juwel nahe Paris, das einen willkommenen Kontrast zum Großstadtrummel bietet.“

Das Erste, was wir allerdings bei unserer Ankunft zu sehen kriegen, ist ein großer, sehr voller Parkplatz und ein reger Fußgängerverkehr Richtung Dorf. Der Grund: Um den ersten Junisonntag herum findet hier jedes Jahr das „Fête des Roses“ statt.

Wir schlendern also zusammen mit all den Besitzern dieser Autos zunächst Richtung Ort, zu unserem Restaurant, denn von da ab soll es nach dem Dejeuner dann so richtig mit der Besichtigung der pittoresken Gebäude aus dem 15. bis 18.Jhd. sowie dem Eibengarten losgehen.

Wir lassen uns also das wie immer sehr leckere Dreigangmenü sowie den dazu servierten Wein schmecken und ziehen dann weiter, zu einem freien Spaziergang, wie es vorgesehen ist, hin zum Eibengarten, wo eine Führung stattfinden soll. Das liebevoll



ausgearbeitete Programm beschreibt uns die Sehenswürdigkeiten des kleinen Ortes mit den überall sprießenden Rosen, bis hin zum Treffpunkt. Immer wieder taucht der Name Henri Le Sidaner auf. Auf diesen postimpressionistischen Maler geht wohl die Gründung dieser Mischung aus verschiedenen Gärten in Verbindung mit dem Schmuck der angeblichen 100 Rosensorten zurück.

Der Eibengarten stellt den Höhepunkt dieses Nachmittags dar und er wird uns von einem Gärtner ausführlich präsentiert, wobei unsere liebe Christiane sich alle Mühe gibt, all die Fachausdrücke ins

Deutsche zu übersetzen und ohne Mikro an die zerstreute Menge zu richten. Die über 300 Jahre alten, monumentalen und spektakulär beschnittenen Eiben, die in langen Reihen angepflanzt wurden, sind überaus beeindruckend und wir können sogar in das Innere eines Baumes hineingehen und das Wurzelgespinnst bewundern.

Wir erfahren noch eine ganze Menge Details, auch über Blumen und Nutzpflanzen dieses Gartens, aber die sind hier nur Nebensache, wenigstens meiner Meinung nach.

Auf dem Rückweg zum Parkplatz kappeln wir uns dann noch eine wenig an einer Y-Gabelung, ob es links oder rechts geht, aber dank unserer Pfadfinderin Elke wird die Frage gelöst.

Samstag, der Familientag

Diesen Tag liebe ich besonders, bietet er doch die Gelegenheit, nach der Frühaufsteherei der beiden vergangenen, etwas länger zu schlafen und nicht immer die Uhr im Blick haben zu müssen. Denn heute bestimmen wir mit unseren jeweiligen Gastgebern selbst, was wir unternehmen wollen. Normalerweise verteilen sich die Ziele relativ gleichmäßig auf Marly, Paris, Versailles und Umgebung.

Unsere Gastgeberin Mireille hat Tickets für den RER besorgt und unser Ziel ist Notre Dame. Die Kathedrale ist ja erst vor kurzem nach nur fünfjähriger Bauzeit wiedereröffnet worden. Wenn man die schrecklichen Bilder des Brandes noch vor Augen hat, kann man das fast gar nicht glauben. Kein Wunder also, dass sich etliche aus unserer Gruppe für dasselbe Ziel entschieden haben, wie wir bereits am Bahnhof in Marly und dann später



am Abend erfahren.

Aber nicht nur viele von uns haben heute diese Idee, sondern tausende andere auch, denn bei unserer Ankunft ist der Platz vor der Kathedrale schwarz von Menschen und die Warteschlange vor dem Einlass macht so viele Winkel in den angrenzenden Straßen, dass schon Optimismus dazugehört, sich hinten anzustellen. Aber dann geht es doch deutlich schneller als befürchtet und schon nach 30 Minuten haben wir es tatsächlich geschafft. Die Kolonne schiebt sich wohlgeordnet durch die Kirche und man hat genügend Raum,

den gelungenen Wiederaufbau zu bewundern. Dass dann auch noch ein Gottesdienst beginnt, erhöht die Feierlichkeit, die dieser Ort ausstrahlt.

Kurz vor dem Verlassen der Kathedrale sehe ich dann noch einen Automaten mit Gedenkmünzen zur Wiedereröffnung von Notre Dame. Da kommt mir die Idee, eine davon unserer lieben Hanne mit ein paar

Dankesworten auf der Heimfahrt zu schenken, für ihre sehr gute Arbeit bei der ersten Organisation dieser Reise.

Den Abschluss des Tages bildet immer der „Soirée Féstive“ im Festsaal des Rathauses. Und da schlägt die Stunde unserer jungen Musikerinnen und Musiker, die zusammen mit dem Conservatoire de Marly in einem Orchester spielen. Ihr Concert du Jumelage bildet den feierlichen Anfang



des Abends und ihr Programm umfasst Werke von Maurice Ravel über Elton John bis hin zu Freddy Mercury.

Da der Bürgermeister von Marly, Jean-Yves Perrot, seit längerem erkrankt ist, werden die Grußworte von einer Stellvertreterin gesprochen.

Patrick Gautier, der Vorsitzende aller Marly-Städtepartnerschaften

fügt dann noch ein paar Sätze hinzu und eröffnet dann sofort das Büffet, zur Überraschung unserer Hanne, die auch gern noch ein paar Worte gesagt hätte. Guten Appetit!

Den Abschluss des Abends übernimmt dann ein Disc-Jockey, der eher konservative Platten auflegt, was aber die Anwesenden, vor allem unsere Jugend, nicht daran hindert, sich großartig zu vergnügen. Aber auch von den Oldies wird die Gelegenheit, das Tanzbein zu schwingen, gern genutzt.

Sonntag: Au revoir!

Früher wurden unsere Bürgerreisen oft von Künstlern beider Seiten begleitet, die dann ihre Bilder und Skulpturen ausgestellt haben.

Seit die Musik die bildende Kunst abgelöst hat, findet neben dem gemeinsamen Orchester ein weiterer Auftritt der musikalischen Jugend statt. Und der ist heute morgen in der École Maternelle Saint-Exupéry.

Schülerinnen und Schüler der Leichlinger Musikschule und des Conservatoire de Marly zeigen, was sie gelernt haben. Ob Flügel, Violine oder Saxophon, es macht uns allen viel Freude zuzuhören und die Begeisterung zu spüren, mit der die jungen Leute Musik machen.

Ob das anschließende Picknick die abschließende Mahlzeit ist oder das Dejeuner in der Gastfamilie, hängt vom Einzelfall ab, aber auf jeden Fall stehen wir Oldies zum traditionellen Kusskuss wieder pünktlich an der Rue de Port Marly. Wir wollen diesmal schon um 13, statt wie früher um 14 Uhr, abfahren, denn man möchte etwas eher zu Hause ankommen, damit die Jugendlichen am Montag die Augen in der Schule aufkriegen.

Leider verzögert sich die Abfahrt, weil angeblich Probleme mit dem Bus aufgetreten sind. Die Jugend, die zuerst abgeholt wird, soll schon gejubelt haben, weil sie vielleicht noch einen Tag länger hätte bleiben können, so wird nachher, als Holger dann doch vorfährt, erzählt. Aber egal, wir sitzen dann halt wie immer erst kurz vor 14 Uhr abfahrtsbereit im Bus. Da rennt Uli plötzlich raus. Er vermisst sein Handtäschchen mit allen Wertsachen plus Handy. Wahrscheinlich beim Schleppen des Gepäcks vom Auto zum Bus verloren! Dorothee, seine Frau, ruft geistesgegenwärtig an, denn das Handy ist auch im Täschchen. Eine fremde Frau antwortet auf französisch, die aber erst Ulis Gastgeber versteht, der dann sofort los zieht und die Frau 200 Meter vom Bus entfernt trifft. Das Täschchen kann aber höchstens 20 Meter vom Bus gelegen haben. Was war geschehen? Eine von vielen, heiß diskutierten Theorien: Die Frau wollte das Täschchen stehlen, hat aber durch den Anruf unterwegs Angst bekommen? Vielleicht war sie aber auch auf dem Weg zum Fundbüro. Wer weiß?

Warum erzähle ich diese Story so ausführlich?

Weil auch Geschichten dieser Art unsere Bürgerreisen so abwechslungsreich machen. Es geht zu wie in einer großen Familie.

Dann fahren wir wie gewohnt um zwei Uhr ab und hören später im Bus die Ankündigung von Judith, dass die ersten zwei Unterrichtsstunden für unsere Jugend frei sind. Hurra!

Hanne hat mit Harald und Beate dafür gesorgt, dass in Marly für unser Picknick lecker eingekauft worden ist, so dass wir auf diese liebgewordene Tradition auf der Rückreise auch nicht verzichten müssen.

Deshalb und für alles andere gebührt ihr unser Dank für ihren Einsatz und die Notre Dame-Medaille soll sie immer daran erinnern.

